

# TZI - drei Buchstaben mit großer Wirkung

*Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt*

## **Zusammenfassung**

Ruth C. Cohn, eine der bedeutendsten Vertreterinnen der Humanistischen Psychologie und Pädagogik feierte am 27. August 1992 ihren 80. Geburtstag - Anlaß genug, sie und ihre Arbeit zu würdigen. Mit der Entwicklung der inzwischen weltweit bekanntgewordenen Methode der Themenzentrierten Interaktion (TZI) leistete sie Pionierarbeit. In den letzten zwei Jahrzehnten hat das Konzept der TZI vor allem in Europa eine weite Verbreitung gefunden und ist heute eines der meist angewandten Gruppenarbeitsverfahren im Bereich der Humanistischen Psychologie und Pädagogik.

## **Über die Autorin und den Autor**

Cornelia Löhmer, Dr. phil., geboren 1961. Wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Gießen. Schwerpunkt in Forschung und Lehre ist die Themenzentrierte Interaktion. In TZI-Ausbildung bei WILL-International. Rüdiger Standhardt, geboren 1962, Diplom-Pädagoge. Ausbildung in Themenzentrierter Interaktion (Diplom) bei WILL-International. Freiberuflicher TZI-Gruppenleiter in der Erwachsenenbildung.

Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt entwickelten ein TZI-Curriculum für Studierende und veröffentlichten zum 80. Geburtstag von Ruth C. Cohn zwei Bücher Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt (Hrsg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn. Stuttgart (Klett-Cotta) 1992.

Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt Themenzentrierte Interaktion. Die Kunst, sich selbst und eine Gruppe zu leiten. Mannheim (pal) 1992.

## **Eine Frau setzt Maßstäbe - Biographisches zu Ruth C. Cohn**

1912 in Berlin geboren, wuchs Ruth C. Cohn in einer jüdischen bürgerlichen Familie auf. Ursprünglich wollte sie Lyrikerin werden, doch mit Blick auf die realistischeren Berufsaussichten als Nationalökonomin bzw. Journalistin entschied sie sich zunächst einmal für ein Studium der Volkswirtschaft. Die Begegnung mit der Mutter ihres ersten Freundes - sie war Psychoanalytikerin - war für sie ein Schlüsselerlebnis. Noch am gleichen Abend teilte sie mit Begeisterung ihren Entschluß zu Hause mit: "Ich will Psychoanalytikerin werden!" und belegte entsprechende Veranstaltungen an der Berliner Universität.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten erlebte sie 1933 die Anfänge der Judenverfolgung in Berlin mit. Einen Tag vor dem ersten Boykott jüdischer Geschäfte, am 31. März 1933, floh sie in die Schweiz. Dort setzte sie ihr Psychologiestudium fort.

Ihr eigentliches Interesse galt jedoch ihrer psychoanalytischen Ausbildung bei Medard Boss, dem späteren Mitbegründer der Daseinsanalyse. Diese Lehranalyse (sechsmal wöchentlich, sechs Jahre lang), bildete die wesentliche Basis für ihre spätere persönliche und berufliche

Entwicklung. Eine Spezialerlaubnis ermöglichte ihr darüberhinaus das universitäre Studium der vorklinischen und psychiatrischen Fächer, die für ihre Ausbildung in Psychoanalyse relevant waren. Um nicht ausgewiesen zu werden, dehnte sie ihren Status als Studentin aus, indem sie sich zusätzlich in weiteren Fächern einschrieb.

Angesichts der Gewalttaten der Nationalsozialisten erlebte Ruth C. Cohn ihren Aufenthalt in der Schweiz als ein "schicksalhaftes Geschenk", wohl wissend, daß es nicht von Dauer sein konnte.

1941 verließ sie zusammen mit ihrem Mann und ihrer gerade geborenen Tochter die Schweiz und emigrierte in die USA.

Es war ihr Wunsch, psychoanalytisch zu arbeiten und sie bat um Aufnahme beim New Yorker Psychoanalytischen Institut. Als Nichtmedizinerin wurde sie jedoch abgewiesen, statt dessen riet man ihr, analytisch mit Kindern zu arbeiten. So bewarb sie sich um eine Lehrerinnenausbildungsstelle am Bankstreet-College für "Progressive Education" und lernte hier eine psychoanalytisch fundierte antiautoritäre Pädagogik kennen. Die Arbeit hinterließ auf sie einen starken Eindruck.

Ab 1946 praktizierte Ruth C. Cohn in New York in eigener Praxis, zunächst mit Kindern, später auch mit Erwachsenen. Mittlerweile war sie zweifache Mutter und hatte sich von ihrem Mann getrennt. Die Sorge um berufliche Anerkennung, ihre angeschlagene Gesundheit, finanzielle Engpässe und die neue Situation als alleinerziehende Mutter - dies zusammengekommen machte die Zeit zu einer schwierigen Lebensphase.

In ihrer selbständigen psychotherapeutischen Arbeit entfernte sich Ruth C. Cohn im Laufe der folgenden Jahre immer weiter von der klassischen Psychoanalyse. Bereits Ende der 40iger Jahre integrierte sie die Elsa-Gindler-Methode in ihre psychoanalytische Arbeit; diese Methode des bewußten Körpererlebens hatte sie zwanzig Jahre zuvor bei der Elsa Gindler Schülerin Carola Speads kennengelernt. Der für uns heute selbstverständlich anmutende Hinweis, auf die Sprache des eigenen Körpers zu achten, bedeutete in jener Zeit eine tiefgreifende und radikale Veränderung in der psychotherapeutischen Arbeitsweise von Ruth C. Cohn.

Anfang der fünfziger Jahre ergaben sich durch den wachsenden Einfluß der Gruppentherapien bei der therapeutischen Arbeit neue Schwerpunkte. Das Fixiertsein auf die defizitären Anteile des Menschen wich einer Sichtweise, in der das positive Potential und dessen Erweiterungsmöglichkeiten betont wurden.

Ruth C. Cohn, die zwischenzeitlich eine Ausbildung in Gruppentherapie absolviert hatte, bezog diese Ansätze in ihre therapeutische Arbeit mit ein und machte die Erfahrung, daß derart geleitete Gruppen in weitaus stärkerem Maße motiviert waren, miteinander zu lernen und zu arbeiten, als dies in herkömmlichen Lehr- und Lerngruppen zu beobachten war.

1955 initiierte Ruth C. Cohn für angehende Analytikerinnen und Analytiker einen Workshop zum Thema "Gegenübertragung" mit dem Ziel, die Übertragungen der Analysierenden auf ihre Patienten zu entdecken und zu bearbeiten. Um den Einstieg in dieses bislang tabuisierte Thema zu erleichtern, berichtete Ruth C. Cohn in ihrer Rolle als Supervisorin in freier Assoziation von einem eigenen Fall und gab damit ihre neutral-abstinente Rolle zugunsten einer partnerschaftlichen Rolle auf. Der "Gegenübertragungsworkshop" wurde zum Ausgangspunkt für die Entwicklung der themenzentrierten Interaktion.

1961 erhielt Ruth C. Cohn eine Einladung zur neugegründeten American Academy for Psychotherapists (AAP). Vertreterinnen und Vertreter der klassischen und neuen psychotherapeutischen Methoden trafen hier zusammen, um sich auszutauschen und miteinander zu arbeiten. In diesem Kreise von experimentierfreudigen und progressiven Kollegen lernte Ruth C. Cohn die verschiedensten neuen Therapierichtungen kennen und wurde auch praktisch mit ihnen vertraut. Besonders beeindruckte sie die Arbeit von Fritz Perls, dem Mitbegründer der Gestalttherapie, dem sie in diesem Zusammenhang auch ihr tiefstes Therapieerlebnis

verdankt. Die jährlichen AAP-Workshops wurden ihre berufliche Heimat. Vor allem in den schwierigen New Yorker Jahren, in denen sie auf sich alleine gestellt arbeiten mußte, gaben ihr die Treffen wichtige Anregungen - hier hatte sie die Gelegenheit, sich mit den "Leitfiguren der Psychotherapie" (Carl Rogers, Virginia Satir, Alexander Löwen, Fritz Perls, Ervin Polster, John Warkentin, Carl Whitaker, etc.) über neue humanistisch-therapeutische Ideen und Erfahrungen auszutauschen.

Mitte der sechziger Jahre kristallisierte sich für Ruth C. Cohn nach vielen Jahren praktischer Arbeit in den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie die Grundlage der Themenzentrierten Interaktion heraus und gemeinsam mit Freunden gründete sie 1966 in New York ein Ausbildungsinstitut für Themenzentrierte Interaktion, das Workshop Institute für Living-Learning (WILL).

Nach 35 Jahren der Emigration betrat Ruth C. Cohn 1968 wieder europäischen Boden. Auf Einladung von Helmuth Stolze nahm sie am Internationalen Psychotherapeutischen Kongreß in Wien teil, wo sie u.a. Annelise Heigl-Evers, Franz Heigl, Ingeborg von Plotho, Ilse Seglow und Helmuth Stolze begegnete. Es folgten Einladungen zu den Lindauer Psychotherapiewochen, zur DAGG-Konferenz und zum Psychotherapeutischen Institut in London.

Bevor sie 1974 endgültig nach Europa zurückkehren sollte, führte sie ein Leben zwischen zwei Kontinenten. Von 1969-1973 praktizierte sie weiterhin in den USA, in den Ferien hielt sie in Europa freiberufliche Vorträge und leitete Workshops in neuen Therapieverfahren und Themenzentrierter Interaktion.

1972 wurde WILL-Europa in Zürich gegründet und Ruth C. Cohn beteiligte sich an der Übertragung der von WILL-New York entwickelten Ausbildungsrichtlinien auf die speziellen Bedingungen im deutschsprachigen Raum.

Seit 1974 lebt Ruth C. Cohn in der Schweiz als TZI-Lehrende und Beraterin der Ecole d'Humanite in Hasliberg-Goldern. 1975 veröffentlichte sie das Buch "Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion". Es handelt sich um eine erste Zusammenstellung TZI-relevanter Texte aus den Jahren 1950-1975. Mittlerweile in 10. Auflage erschienen, gibt dieses Buch einen anschaulichen Einblick in die pädagogisch-therapeutische Arbeit von Ruth C. Cohn. Von 1977-1983 arbeitete sie intensiv an dem 1984 veröffentlichten Buch "Gelebte Geschichte der Psychotherapie". Ausgehend von dem hinterlassenen Manuskriptmaterial des Wiener Psychoanalytikers Alfred Farau stellt sie die Entwicklungsgeschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie aus dessen und ihrer eigenen Perspektive dar. Darüberhinaus wird die Entstehungsgeschichte und das Konzept der TZI ausführlich beschrieben.

Im November 1979 erhielt Ruth C. Cohn von der Psychologischen Fakultät der Universität Hamburg die Ehrendoktorwürde (1).

Neben zahlreichen Artikeln und Aufsätzen veröffentlichte Ruth C. Cohn 1989 das Buch "Es geht ums Anteilnehmen..." und 1990 den Gedichtband "zu wissen dass wir zählen".

Nach wie vor arbeitet sie als Psychotherapeutin und leitet freiberuflich Ausbildungs- und Fortbildungskurse in TZI. In ihrer Arbeit haben gesellschaftspolitische Aspekte in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen.

### **Die Couch ist zu klein - Entwicklungsgeschichtliches zur TZI**

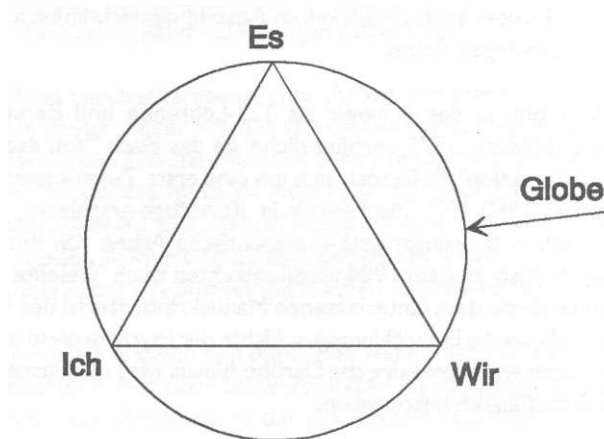
Die Themenzentrierte Interaktion ist aufs engste mit dem Namen Ruth C. Cohn verbunden. Angesichts der Gewalttaten der Nationalsozialisten wurde es ihr immer unerträglicher, daß durch die psychoanalytische Praxis nur einer begrenzten Zahl von häufig privilegierten Menschen geholfen werden konnte und sie fragte sich, wie die Erkenntnisse "der Couch" mehr Menschen nützlich gemacht werden könnten. Auf dem Hintergrund der politischen Ohnmacht der Psychoanalyse und ihrem Interesse am Aufbau einer humanen Gesellschaft

entwickelte Ruth C. Cohn Mitte der sechziger Jahre aus den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Erfahrungen der Gruppentherapie die Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion. Ein Traum von ihr spielte dabei eine entscheidende Rolle:

"Eines Nachts (...) träumte ich von einer gleichseitigen Pyramide. Im Aufwachen wurde mir sofort klar, daß ich die Grundlage meiner Arbeit "erträumt" hatte. Die gleichseitige Traumpyramide bedeutete mir: Vier Punkte bestimmen meine Gruppenarbeit. Sie sind alle vier miteinander verbunden und gleich wichtig. Diese Punkte sind:

- die Person, die sich selbst, den anderen und dem Thema zugewendet ist (= Ich);
- die Gruppenmitglieder, die durch die Zuwendung zum Thema und ihre Interaktion zur Gruppe werden (= Wir);
- das Thema, die von der Gruppe behandelte Aufgabe (= Es);
- das Umfeld, das die Gruppe beeinflusst und von ihr beeinflusst wird - also die Umgebung im nächsten und weitesten Sinn (= Globe).

Ich überlegte, daß diese vier Punkte jede Gruppe symbolisieren; das heißt, daß es keine Gruppe gibt, die nicht durch diese vier Punkte definiert wird. Jedoch nirgends - weder in unseren Gruppen noch in der Literatur - fand ich diese Definition der Gruppe. Wichtig aber war mir vor allem die im Traum konzipierte Gleichseitigkeit der Pyramide, was bedeutet, daß die vier Punkte gleich wichtig sind. Und mit dieser Gleichgewichtigkeit von Ich-Wir-Es und Globe war die Gruppenführung mit TZI definiert. Ich veränderte danach das Symbol der Pyramide in ein Dreieck in der Kugel, weil diese Figur optisch deutlicher ist" (2).



Die Themenzentrierte Interaktion beruht auf einer humanistisch-ganzheitlichen Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben, die sich in den drei Axiomen - den grundlegenden Annahmen der TZI - widerspiegeln:

1. Das existentiell anthropologische Axiom: "Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleicherweise autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist um so größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewußt wird." (3).

2. Das ethisch-soziale Axiom: "Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll, Inhumanes ist wertbedrohend." (4).
3. Das pragmatisch-politische Axiom: "Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich. Freiheit im Entscheiden ist größer, wenn wir gesund, intelligent, materiell gesichert und geistig gereift sind, als wenn wir krank, beschränkt oder arm sind oder unter Gewalt und mangelnder Reife leiden." (5)

Aus den humanistischen Axiomen der TZI ergeben sich zwei existentielle Postulate.

Das erste Postulat lautet: "Sei dein eigener Chairman/Chairwoman, sei die Chairperson deiner selbst. Dies bedeutet: Sei dir deiner inneren Gegebenheiten und deiner Umwelt bewußt. Nimm jede Situation als Angebot für deine Entscheidungen. Nimm und gib, wie du es verantwortlich für dich selbst und andere willst." (6).

Das zweite Postulat lautet: "Beachte Hindernisse auf deinem Weg, deine eigenen und die von anderen. Störungen haben Vorrang (ohne ihre Lösung wird Wachstum verhindert oder erschwert)." (7).

Das zentrale Arbeitsprinzip der TZI ist die dynamischen Balance. Kurz gefaßt besagt es, daß eine Gruppe nicht nur auf ein Thema zentriert arbeitet, sondern in gleicher Weise auch die einzelnen Personen, die Gruppe und das gesellschaftliche Umfeld miteinbezieht, sodaß ein Klima entsteht, in dem die Lernenden sowohl in ihren kognitiv-rationalen als auch in ihren emotional-sozialen Fähigkeiten ernstgenommen und gefördert werden. Hinter dieser Arbeitsweise steht ein humanistisch-ganzheitliches Grundprinzip, das die gleiche Wichtigkeit der vier Faktoren "Ich", "Wir", "Es" und "Globe" betont.

Wer Erfahrungen mit Gruppen hat, sei es in der Erwachsenenbildung oder auch in der Gremienarbeit weiß, wie oft die Favorisierung des Themas einer lebendigen Kommunikation in der Gruppe entgegensteht. Steht die Sachebene zu sehr im Vordergrund, kommen die einzelnen Gruppenmitglieder mit ihrer jeweils unverwechselbaren Persönlichkeit und Kompetenz zu kurz und das Potential der Gesamtgruppe kann sich nicht entfalten. Überwiegen dagegen die emotionalen Anteile einzelner oder der Gesamtgruppe - wie dies häufig in therapeutischen Selbsterfahrungsgruppen anzutreffen ist, kommt eine sachliche Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Thema zu kurz. Die Aufgabe der Gruppenleitenden - und in gewissem Maße auch der Gruppenmitglieder in TZI-Gruppen - besteht darin, immer den Faktor des Dreiecks in der Kugel, der gerade am wenigsten zur Geltung kommt, in den Vordergrund zu rücken.

Die TZI ist ein Ansatz zum Sich-Selbst- und Gruppenleiten, daher kann das Leitungsverständnis in TZI-Gruppen am ehesten mit dem Begriff "Partnerschaftlichkeit" beschrieben werden. Die Gruppenleitenden sind in erster Linie Teilnehmende und bringen als gleichberechtigte Mitglieder der Gruppe auch eigene Ideen, Interessen, Gedanken und Gefühle in den Gruppenprozeß ein. Erst in zweiter Linie haben TZI-Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter strukturierende und balancierende Aufgaben. Die partnerschaftliche Gruppenleitung bedeutet nicht, daß TZI-Gruppen in der Regel ohne klar festgelegte Leitungsposition arbeiten. Im Gegenteil: Insbesondere zu Anfang einer Gruppe ist eine eindeutige Leitung notwendig, wobei sie durch Konsens der Gruppe und unter Berücksichtigung der verschiedenen Kompetenzen der einzelnen Gruppenmitglieder delegiert werden kann und auch soll. Im Verlauf einer TZI-Gruppe geben die Leitenden ihre Leitungsrolle immer mehr zugunsten echter Partnerschaft ab.

### **Ein Gruppenmodell für (fast) alle Fälle - Anwendungsbereiche der TZI**

Eine Besonderheit der Themenzentrierten Interaktion ist ihre Anwendungsmöglichkeit auf Alltagsgruppen, z.B. Schulklassen, Wohngruppen, Vereine, Selbsthilfegruppen und Teams. TZI kann überall dort eingesetzt werden, wo Menschen miteinander in Kontakt stehen und wo Themen bearbeitet werden, die den Axiomen der TZI nicht widersprechen.

Aufnahme fand die TZI bislang vor allem in die Aus- und Fortbildung von Fachkräften in Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie sowie in den Arbeitsfeldern Politik, Wirtschaft, Kirche und Verwaltung. Daneben wird TZI in der Supervision, aber auch in der Organisationsberatung eingesetzt, - kurz gesagt überall da, wo Arbeitsgruppen ihren Kooperations- und Kommunikationsstil verbessern wollen.

Die Themenzentrierte Interaktion lehrt das Sich-Selbst- und Gruppenleiten und fördert ein vertieftes Verstehen von einzelnen Personen, deren Interaktion in der Gruppe, den Sachthemen und den jeweiligen Beziehungen dieser drei Faktoren zum aktuellen äußeren Umfeld. Eine TZI-Ausbildung ist also eine zusätzliche Qualifikation und kein Ersatz für eine didaktische, psychotherapeutische, theologische oder sozialwissenschaftliche Grundausbildung in den jeweiligen Praxisfeldern, in denen mit TZI gearbeitet werden kann. So ist beispielsweise TZI-Gruppenarbeit durchaus in der klinischen Psychotherapie einsetzbar, jedoch nicht ohne eine fundierte psychotherapeutische Ausbildung. Ebenso kann eine TZI-Gruppenleiterin nur dann TZI-gemäßen Physikunterricht geben, wenn sie auch Physiklehrerin ist.

TZI ist ein holistischer, d.h. ganzheitlicher Ansatz und kann daher nicht allein durch ein theoretisches Studium und den Besuch von einigen TZI-Kursen erlernt werden. Es bedarf erfahrungsgemäß einer mehrjährigen Einübung sowohl in die Methode als auch in die Haltung der Themenzentrierten Interaktion, wie sie im Werkstatt-Institut für Lebendiges Lernen (WILL-International, Zinnhagweg 8, CH-4144 Arlesheim) und in verschiedenen Institutionen (z.B. im Odenwald-Institut für personale Pädagogik, Trommstr. 25, 6948 Wald-Michelbach) vermittelt und eingeübt wird.

### **Anmerkungen**

- (1) Vgl. Deutsche Gesellschaft für Humanistische Psychologie (Hrsg.): Festschrift für Ruth C. Cohn. In: Zeitschrift für Humanistische Psychologie, 3 (1980) 4, S. 1-55 (zu bestellen beim Institut für Humanistische Psychologie)
- (2) Cohn, Ruth C./Farau, Alfred: Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven. Stuttgart 1984, S. 343f.
- (3) A.a.O., S. 357
- (4) A.a.O., S. 358
- (5) A.a.O., S. 358
- (6) A.a.O., S.358f.
- (7) Cohn, Ruth C.: Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart 1975, S. 121

*(Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt: TZI - Drei Buchstaben mit großer Wirkung. In: Humanistische Psychologie 2/1992, S. 59-64)*